

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Br. 131.

Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

2. Jahrgang.

## Bekanntmachung,

### die Einkommen- und Ergänzungssteuererklärung betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgefertigt.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugefunden werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 21. November dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksgesellschaften u. s. w.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Ottendorf-Moritzdorf, am 28. Oktober 1903.

Der Gemeindevorstand.

Linde.

## Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. Oktober 1903.

Die Vogelwelt hat im Monat Oktober einen vollständigen Wandel erfahren. Schwaben, Stare, Lerchen, Bachstelzen, Rotschwänze und wie die bekannten Sänger alle heißen, haben uns verlassen. Aus Norden kommen Drosseln und ziehen weiter. Mancher nordischer Gah wird jetzt an den Flußniederungen beobachtet. Unsere Staudvögel, namentlich die Sperlinge und Dohlen, richten sich jetzt auf den Winter ein.

Die Aufnahme von Wechselprotesten. Da die Höhe der durch die Aufnahme von Wechselprotesten abseits vom Ehe eines Gerichts oder Notars erwachsenden Kosten, namentlich der Nebenspesen, in Handels- und gewerblichen Kreisen als ein Uebelstand empfunden wird, so war vor einiger Zeit das Ministerium des Innern in Erwägung eingetreten, ob es nicht angezeigt sei, durch Aufhebung der gegenwärtig geltenden Beschränkung der unmittelbaren Befugnis zur Protestaufnahme auf die Notare und Gerichte Abhilfe zu schaffen. Das Justizministerium erklärte sich jedoch außerstande, den in dieser Hinsicht geäußerten Wünschen entgegenzukommen aus folgenden Gründen: Was zunächst den Vorschlag anlangt, der am meisten einer Verbilligung der Wechselproteste auf dem Lande zu statten kommen würde, die Orts- oder Friedensrichter oder Gemeindebeamten zur Protestaufnahme zu ermächtigen, so ist er nicht ohne Abänderung des Artikels 87 der Wechselordnung ausführbar, unterliege aber auch überdies schweren Bedenken. Denn die Ansicht, die Aufnahme eines Wechselprotestes sei ein verhältnismäßig einfaches Geschäft, das ohne Rechtskenntnisse erledigt werden könne, beruhe auf einer Verkenntnis der Sache. In der Mehrzahl der Fälle werde sich allerdings der Protestakt in einfachen und mehr oder weniger gleichmäßigen Formen vollziehen. In anderen, immerhin zahlreichen Fällen böten sich dagegen Schwierigkeiten, daß selbst erfahrene Juristen in Zweifel über das zu beobachtende Verfahren gerieten. Nicht selten würden deshalb selbst von Notaren wie von Gerichtsbeamten Verstöße begangen, die zur Nichtigkeit des Protestaktes und damit zum Verluste des Wechselanspruchs gegen die Indossanten und der Aussteller, bei Domizilwechseln mit benanntem Domizilanten auch gegen den Akzeptanten führten. Wiederholte, gerade in Sachen vorgekommene Verstöße, die zur Erhebung von Ansprüchen gegen den Staatsfiskus geführt hätten, hätten denn auch das Justizministerium veranlaßt, in einer besonderen Verordnung (vom 25. März 1901) eine Anzahl Verhaltensmaßregeln aufzustellen, die dann auch

in die neue Geschäftsordnung für die königlich sächsischen Justizbehörden aufgenommen worden seien. Viele Friedensrichter und Gemeindebeamte würden nach ihrer ganzen Vorbildung außerstande sein, diese Anweisungen auszuführen, geschweige denn sie richtig zu befolgen. Selbstverständlich könnten aber aus diesen Beamtengattungen nicht etwa einzelne befähigte Personen ausgewählt und für ihre Person mit der Befugnis zur Protestaufnahme betraut werden; vielmehr wäre eine gesetzliche Erstreckung nur in der Weise denkbar, daß die Befugnis ein für allemal einer ganzen Gattung von Beamten beigelegt würde, da der Wechselinhaber im Falle des Protestbedürfnisses für jeden Ort ohne weiteres wissen müsse, welche Gattung von Beamten er mit der Protestaufnahme beauftragen könne. Dagegen sei nicht zu verlangen, daß in Sachen der Staat die anderwärts nicht bestehende Haftung für Verstöße übernehme, ohne daß hierzu ein zwingender Grund vorliege.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen barmherzigen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heiliges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Lausa-Friedersdorf. Am Mittwoch fand die Ausschreibung des reich mit Karpen besetzten Großteiches statt, welcher Sr. Durchlaucht dem Prinzen v. Schönburg-Waldenburg auf Dersdorf gehört und von Herrn Hoffschändler Jank-Dresden gepachtet ist.

Dresden. Der Meisterfahrer Paul Veinert, der jetzt sein äußerst verwegenes Kadelkunststück, genannt „den Todesprung auf dem Zweirad durch die Manege“, im ungarischen Zirkus Henry zum besten gibt und durch seine fabelhaften Leistungen das Erstaunen der Sportfreunde im höchsten Maße wachruft, verunglückte am Mittwoch in der Nachmittagsvorstellung insofern, als er beim Ausschlagen auf das Polster, jenseit des leeren Raumes, die Balance verlor und kopfüber vom Nade stürzte. Der kühne Radfahrer konnte sich nicht allein wieder vom Nade erheben und mußte bewußtlos hinausgetragen werden. Er erholte sich aber sehr bald wieder, so daß er in der Abendvorstellung schon wieder sein tollkühnes Unternehmen durchführen konnte, diesmal mit ausgezeichnetem Erfolge.

Kleinzschnitz. Endlich ist es gelungen, am Hauptbahnhof in Dresden des jungen Menschen habhaft zu werden, der seit Wochen

eine ganze Reihe von Einbrüchen in Gasthäusern von hier und Umgegend, wie in Pillnitz ausführte. Er nennt sich Wolf und will ein Metallbrecher aus Reuben sein. Auch wurde der bis vor kurzem hier beschäftigt gewesene Expedient Herr verhaftet. Eine ganze Anzahl von Unredlichkeiten ließ er sich insofern zu schulden kommen, als er sich quittierte, zur Erhebung von Geldbeträgen im Gemeindeamte bereitliegende Posteingahlungen aneignete, die Beträge erhob und in seinem Nutzen verwendete. Auch ein mittelst Nachschlüssels begangener Gelddiebstahl fällt ihm zur Last.

Blasewitz. Am Dienstag Nachmittag machte das aus dem Waldenburgischen stammende Dienstmädchen L., bei dem Medizinalrat Dr. Rasch hier bedienstet, seinem Leben durch einen Revolver-schuß ein Ende. Vor einiger Zeit schon hatte die Lebensüberdrüssige einen Vergiftungsversuch unternommen, der ihr jedoch mißglückt war.

Siebenlehn. Hier sind im Laufe dieses Jahres 15 römisch-katholische Familienöster zur evangel.-luth. Kirche übergetreten.

Ortrand. Zu den für das Telephonnetz erforderlichen Vorarbeiten sind jetzt aus Halle Arbeiter hier, welche die Eisenträger auf den Dächern befestigen, denn die Drahtleitung soll von der Osterwerder Chaussee nicht durch Stangen, sondern gleich über die Stadt geführt werden.

## Im grünen Wald.

Erzählung von G. Pandola.

(Nachdruck verboten.)

Herbst ist's.

Im dunkeln Abendhimmel jagen sich die ebenso dunkeln Wolken und der wütend heulende Sturmwind peitscht die schwer herabfallenden Regentropfen bald hierhin, bald dahin. Ein so recht gruseltiger Herbstabend in einsamer Heide. Doch der Regen fällt heftiger, der graufige Sturmgefelle heult jümmlicher und die schwarzen Wolken jagen schneller und werden mit jeder Minute dichter und verdecken nun den Mond, der bis vor kurzem noch sein rundes, volles Gesicht nach und wann auf wenige Augenblicke freundlich lächelnd der Erde und ihren Bewohnern zeigen konnte, dauernd und vollständig, und machen nun den ohnehin nicht freundlichen Abend noch gruseltiger und grauenvoller. Sturmwind und Regengeplätscher zu dunkler Nacht im einsamen, menschenleeren Walde! Hu!

Aber was jagst du? menschenleer? die Gestalt, die da hinten in der Ferne, soweit man in dieser Dunkelheit überhaupt noch von Ferne sprechen kann, auftaucht, ist das kein Mensch? o doch.

Langsam schreitet sie vorwärts, diese Gestalt, ein älterer Mann, groß und kräftig gebaut und doch beim Gehen den Körper nach vorn neigend und schwer und müde auf den verden Anotensstock stützend. Müde ist der Mann, man sieht es ihm wohl an, denn unsicher und langsam wird sein Schritt. Jetzt hält er inne. Er schaut sich wie orientierend und suchend um und wankt dann langsam und schwerfällig etwas zur Seite. Da ist ein Steinhaufen, der kann ihm ja doch wohl als Ruheplatz dienen? Warum nicht?

Der Alte läßt sich nieder. Gruslich heult noch immer der Sturm, noch immer peitscht er den Regen hin und her; den Mann aber kümmert das alles nicht. Er hat sein Plätzchen gefunden und das genügt ihm. Er legt den Stock beiseite und stützt mit beiden Händen sein Haupt. Es scheint, als durchschwirren ihn mancherlei Gedanken, denn hin und wieder schüttelt er den Kopf und murmelt eine nicht gerade sehr zart klingenden Fluch zwischen den Zähnen hervor.

Da horch! Was raschelt da?

Der Alte hebt den Kopf und lauscht. Daselbe Rascheln. Schnell ergreift er den neben ihm liegenden Stock und hält ihn nun krampf-

haft fest in der schwieligen Faust. Er bleibt jedoch auf dem Steinhaufen sitzen, hält den Atem an, um seine Anwesenheit so gut als möglich zu verbergen und starrt mit gespannter Erwartung nach der Gegend, von welcher das Geräusch erklang.

Dort wird es wieder lebendig; ein nochmaliges Rascheln und mit ein paar schnellen Schritten ist das Gespenst aus dem Gehölz gestürzt, hat den am Buschrande sich hinstreckenden Graben übersprungen und steht nun oben auf dem Damm, in allernächster Nähe des Steinhaufens, auf dem noch immer unfer alter Sitz und starr und regungslos das Ungeheim anstarrt.

Doch nur wenige Sekunden. Wild schleudert er seinen Stab zur Seite, stampft mit den Füßen den Boden und ein schauerliches Gelächter durchzittert die finstere grausenhafte Nacht.

Drüben jenseits des Damms läßt sich noch ein geringes Geräusch vernehmen und weit hinten schon ist das Gespenst.

Warum lachte der Alte aber denn so schauerlich? Etwas darüber, daß er sich beinahe erschreckt hätte?

O wohl kaum. Aber das plötzliche Erscheinen des Gespenstes mag in ihm noch andere und auch trübere Gedanken in plötzliche Erinnerung gebracht haben, als er ohnehin schon hatte.

Der Rehbuck ist längst verschwunden; der kommt heute nicht mehr zu dieser Stelle, vor dem hat er nun Ruhe, der Alte auf dem Steinhaufen. Er weiß das und küßt wiederum den Kopf mit beiden Händen, hat sich nach vorn geneigt und hält die Augen geschlossen und träumt und schläft, schläft und träumt . . . .

Im Frühling war's.

Zust zu der Zeit, da Frau Lampe für ihre Kinder ein Nestlein macht und Meister Meineke nach ihren Jungen trachtet. Ein mildes Frühlingaltes Schütteln lachte und leise die Wispel und Wiesel der grünen Häuser draußen in der immergrünen Stadt.

Seit mehreren Tagen schon hat Frau Meineke „Familie“ bekommen; und der Herr Gemahl muß nun mehr denn je sich nach Nahrung für sich und die Seinigen umsehen. Nahrung macht es ihm schon, dem alten Hegerimm. Doch der Schlauchkopf hat sich noch immer durchgeholfen und wird es darum auch weiter tun. Freilich, im Winter, im tiefen Schnee da war ein leichtes, das entkräftete, ausgehungerte Niederwild als sichere Beute nach dem Bau zu schleppen und für weniger günstige Zeiten aufzubewahren. Aber schließlich wird doch die reichste Vorratskammer einmal leer und da muß ein guter und aufmerksamer Gatte und Vater eben immer wieder für Ersatz sorgen und auf Raub ausgehen, wie es eben in der Familie Meineke üblich ist. Für die Hasenmütter freilich ist diese Frühlingzeit eine schlimme. Gegen unzählige Feinde haben sie sich und ihre Jungen zu schützen und gehen gar oft, wenn sie sich ihrer Feiniger und Feinde nicht wehren können, zu Grunde. Der Fuchs ist nicht allein der Hasen Feind. Marder, Iltis und Wiesel sind ebenfalls so schlimm. Jedoch wagen sie sich an größeres Wild wohl kaum; die Jagd auf junge Rehböckchen überlassen sie den mutigeren Fuchs. Aber auch gegen gefiederte Feinde haben sie Rehe und Hasen zu verteidigen. Doch in den Lüften kreisen sie und suchen mit ihrem Wörberblick sichere Beute zu erspähen. Krähen, Falken, Sperber und anderes Raubzeug räumt im Frühjahr gar tüchtig unter dem jungen Wildstande auf, zum Schrecken aller Jäger und Jagdfreunde. Große und kleine, behaarte und gefiederte Feinde der Hasen und Rehe.

Ihre Hasen und Rehe sind das ture einzigen Feinde zu einer Jahreszeit, zu welcher ihr doch die auch notwendige und auch von den Menschen gegebene Schonzeit genügt?

Fortsetzung folgt.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Die Anregung zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden ist, wie dem Berl. Tagbl. aus Wiesbaden gemeldet wird, vom Jaren ausgegangen, der in einem Telegramm an Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgedrückt habe, Deutschland nicht zu verlassen, ohne seinen Freund, den deutschen Kaiser, gesehen und gesprochen zu haben. Kaiser Wilhelm habe diese Anregung mit herzlicher Bereitwilligkeit angenommen und dem Jaren vorgeschlagen, damit ihm so wenig Unbequemlichkeiten wie möglich erwachsen, die Begegnung in dem Darmstadt so nahe gelegenen Wiesbaden vor sich gehen zu lassen. Wie dem Blatt weiter aus Wiesbaden gemeldet wird, ist der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm dort auf drei bis vier Tage berechnet worden. In Abfertigungsmehrheit bei der Anwesenheit des Jaren seien außer der Wiesbadener Garnison drei Mainzer Regimenter kommandiert worden.

\*Über preussische Gebietsabteilungen an Bremen wird berichtet: Schon vor Jahresfrist tauchte das Gerücht auf, daß der kaiserliche Staat zwecks umfangreicher Erweiterung seiner Bremerhavener Hafenanlagen nach Norden zu mit der preussischen Regierung wegen Abtretung der Hoheitsrechte über ein weiteres preussisches Territorium in Unterhandlung stehe. Es verlautete, daß es sich um einen etwa fünf Kilometer langen, 600 Hektar großen Landstreifen längs des Wesersüfers handelte, und daß die hierzu zu zahlende Entschädigung 1 Million Mark betrage. In dieser Summe seien natürlich die für die private Erwerbung der Grundstücke an die Eigentümer zu zahlenden Beträge, die sich um ein vielfaches höher stellen werden, nicht eingerechnet.

\*Die auf den Zusammenschluß der deutsch-evangelischen Kirchen wird berichtet: Bekanntlich bei der diesjährigen Eisenacher Konferenz einen Abschluß gefunden. Der von der Konferenz neu geschaffene deutsch-evangelische Kirchenausschuß wird sich erstmals am 10. November in Dresden versammeln. In dieser Sitzung wird die Konstituierung des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses vollzogen. Die protestantische Landeskirche in Bayern wird dabei gleichfalls vertreten sein.

\*In der Hamburger Meldung, es seien zwischen der preuss. Regierung und einer großen Elektrizitätsgesellschaft Verhandlungen über eine elektrische Schnellbahnverbindung Berlin-Hamburg eingeleitet worden, bemerkt der Berl. Tagbl.: Diese Angabe ist nach Informationen an unterrichteter Stelle unzutreffend. Allerdings hat der vor drei Jahren erfolgte Gründung der Studien-Gesellschaft für elektrische Schnellbahnen als nächster Schritt der Gedanken der Ausföhrung einer Schnellbahn Berlin-Hamburg vorgeschwebt. Aber die auf der Militärbahn festgefahrenen Versuchsfahrten sind, ein so überraschend hoher Grad von Geschwindigkeit dabei auch erzielt worden ist, doch noch nicht entfernt so weit gediehen, daß das Problem bereits als gelöst betrachtet werden könnte. Es fehlt auch noch jede zuverlässige materielle Grundlage, da genaue Berechnungen über Kosten, Rentabilität u. s. w. bisher noch nicht aufgestellt werden konnten.

\*In Braunschweig sind die Neuwahlen zum Landtag für den Wahlkörper der Stadt- und Landgemeinden auf den 1. Dezember und für den Wahlkörper der Bezirksstände für den 15. Dezember anberaumt worden.

\*Über eine Straferpediton in Deutsch-Ostafrika wird aus Tanga berichtet: Bezirksamtmann Mayer unternahm mit dem Unteroffizier Steinhausen und 20 Askaris der Schutztruppe einen Zug gegen die Ruffai im Paregebirge, da die Ruffai wieder unruhig werden, Vieh rauben und die Nachbarstämme bedrängen.

### Österreich-Ungarn.

\*Tisza's Aufgabe, ein neues ungarisches Kabinett zu bilden, ist nicht leicht. Es wird zwar schon eine Liste der neuen Minister bekannt gegeben, aber eine endgültige Bildung ist noch nicht erfolgt.

\*Am böhmischen Landtage hat die

deutsche Opposition gesiegt. Die Sitzung am Dienstag begann mit den von den Deutschen beantragten namentlichen Abstimmungen. Nach zwei Abstimmungen erklärte der Oberstaatsmarschall, er schließe die Sitzung, um den Kommissionen Zeit für die Beratungen zu gewähren. Der Tag der nächsten Sitzung werde schriftlich bekanntgegeben werden. (Große Bewegung.) — Das heißt also, die Landtagsarbeiten haben ein vorzeitiges Ende gefunden.

\*Der Nationalitätenhader in Oesterreich wird immer toller. Wegen Verweigerung der Forderung für das ruthenische Gymnasium in Stanislaw seiens der Polen beschlossen die ruthenischen Abgeordneten,



König Georg von Griechenland

wurde am 27. Juni 1893 von der griechischen Nationalversammlung für großfürstlich erklärt und trat am 31. Oktober d. J. in Athen ein. Die Regierung an, so daß er jetzt sein 40. jähriges Jubiläum feiert.

den galizischen Landtag nach der Budgetdebatte zu verlassen.

### Frankreich.

\*Graf Lambdorff, der russische Leiter der Auswärtigen, ist von Darmstadt aus in Paris eingetroffen, hat Loubet seinen Besuch gemacht und hatte mehrtägige Unterredungen mit Delcassé. Er wollte einige Tage in Paris bleiben, darauf dem Jaren in Darmstadt Bericht erstatten und sich sodann nach Petersburg zurückgeben.

### England.

\*Unter den Armeniern, die im Auslande ihre Agitation gegen die Türkei betreiben, befinden sich höchst zweifelhafte Elemente. Aus London meldet Wolff's Bureau: Sagmal Sagmal, der Vorsitzende der Vereinigung armenischer Flüchtlinge in London, wurde in der Nacht zum Dienstag in der Londoner Vorstadt Rotherhithe durch Revolvergeschosse ermordet. Der Mörder entkam. Man vermutet, daß das Verbrechen auf einen Streit unter den Armeniern in London zurückzuführen ist.

### Italien.

\*Die Voraussetzungen war, hat der König mit der Neubildung des Kabinetts den früheren Minister Giolitti beauftragt.

### Spanien.

\*Die ausländischen Bergleute in Bilbao zwangen die Arbeitswilligen durch Steinwürfe und Schüsse, die Bergwerke zu verlassen. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Ausschüßigen zerschmetterten ein Wasserreservoir der Bergwerksbahn in Solbames mittels Dynamit und drohen, auch die Wasserreservoirs anderer Bahnen in die Luft zu sprengen und an den Verabfolgungsstellen Dynamitanschläge zu verüben. Infolgedessen hat die Behörde den Belagerungszustand verhängt.

### Rußland.

\*Auf den Fürsten Galizyn, Generalgouverneur des Kaukasus, wurde am

Dienstag nachmittag ein Attentat verübt. Er wollte eben von einer Spazierfahrt, die er mit seiner Gemahlin in der Umgegend von Tiflis gemacht hatte, in die Stadt zurückkehren, als drei Eingeborene sich auf seine Equipage stürzten. Einer von ihnen brachte dem Fürsten zwei Dolchstiche in den Kopf bei. Bei der Verfolgung wurden die drei Angreifer getödtet. Die Wunden des Fürsten sind nicht gefährlich.

### Balkanstaaten.

\*Das neue mazedonische Reformprogramm ist in Konstantinopel auf heftigen Widerstand gestoßen. Ein türkischer Minister über den andern hat seit der offiziellen Ahermittlung der Reformnotwendigkeiten, aber es verlautet noch nichts Sicheres darüber, was die hohe Porte beschloßen hat, um aus dieser schlimmen aller Räte herauszulassen, die ihr seit Jahren zugestanden sind. Ob der Türkei eine bestimmte Frist zum Eingehen auf die Forderungen der Mächte gelassen worden ist, darüber ist nichts mitgeteilt worden, allein es wird das sicher der Fall sein bei einem so umfassenden Reformprogramm, dessen Ausföhrung nicht von heute auf morgen geschehen kann. Wahrscheinlich denkt der Sultan auch diesmal wieder: „Zeit gewonnen, alles gewonnen“ und versucht es mit seiner üblichen hindurchhaltenden Politik, die ihm ja schon manchen Erfolg gebracht hat.

### Amerika.

\*Die Meldung von einem Mordversuch auf den Präsidenten von Mexiko wird von amtlicher Stelle in Mexiko als unbegründet bezeichnet.

\*In Sachen des Panamakanals besagt eine Meldung, daß die Regierung von Kolumbien beabsichtigt sei, sich der Besitzrechte der französischen Panamagesellschaft zu bemächtigen, und zwar will sie dieses dadurch erreichen, daß sie die Rechte als verfallen betrachte, oder dadurch, daß sie die Verlängerung der Konzessionen bis 1910 für verfassungswidrig erkläre. Der „Matin“ fordert die französische Regierung auf, die Besitzrechte der Panamagesellschaft, für welche von den Ver. Staaten eine Entschädigung von 210 Millionen Frank geboten seien, mit aller Entschiedenheit, nötigenfalls durch Entsendung von Kriegsschiffen zu schützen.

### Afrika.

\*Die Berichte aus den ehemaligen Burenrepubliken klingen trübsalig. Die Burenbevölkerung soll dem Hungertode nahe sein. Familien, die früher reich und wohlhabend waren, seien jetzt an Unterhaltungen angewiesen. Die Mehrzahl der Familien besitze keine Häuser mehr und sei gezwungen, Pferde und Rindvieh zu schlachten. Krankheiten forderten große Opfer unter der Bevölkerung. Die Regierung veröffentliche, um die Hilfe zu bringen, falsche Berichte, in denen verächtelt wird, daß die Bevölkerung sich loyal verhalte und die Lage befriedigend sei.

\*Auf Grund eines französisch-marokkanischen Abkommens hat nach amtlicher Angabe die Militärbehörde von Südoran verschiedene liegende Kolonnen ausgeföhrt, um die Grenzgebiete auch von marokkanischen Banden zu säubern. Eine dieser Kolonnen hat einem wegen seiner Überfälle auf algerisches Gebiet berüchtigten Stamm 16 Jolte fortgenommen. (Das ist immer etwas!)

## Eine Schwebbahn in Berlin.

Die Frage der Eröbauung der Schwebbahn in Berlin ist nach wie vor ungelöst und wird es allem Anschein nach noch lange bleiben. Inlängst hatte sich ein Teil der städtischen Verkehrsdeputation nach Oberfeld begeben, um dort die Anlage und den Betrieb der Schwebbahn zu prüfen, nachdem bereits früher Mitglieder der Deputation in Oberfeld gewesen waren. Jetzt sind die Herren wieder nach Berlin zurückgekehrt. Sie haben, wie magistratsamtlich mitgeteilt wird, von der Oberfelder Schwebbahn einen „glänzenden Eindruck“ gewonnen und stehen einer solchen Anlage „un-

vorzüglich“ gegenüber. Ob sich die Bahn indes für den „Schneelverkehr“, wie er geplant ist, eignet und ob die Pläne für die Anlage einer Schwebbahn Gesundbrunnen-Schneenwickel Bahnhofs Alexanderplatz—Jannowitzbrücke—Königsplatz zur baldigen Ausführung kommen, — so meldet der Magistratsberichterstatter weiter — kann heute noch nicht gesagt werden. Für den Schnellverkehr eignet sich die Schwebbahn kaum. Die Schwingungen der Wagen, die bekanntlich an einem Geleise, das Zwangsföhrung hat, hängen, sind bedeutender als die der Hochbahnwagen beim Befahren des sogenannten „Geleisedreiecks“. Das Publikum, besonders Damen, wird bei der Benutzung der Schwebbahn bei schneller Fahrt in den Kurven regelmäßig vom Schneewinkel erfasst und meidet deshalb die Bahn, die aber trotzdem für den Verkehr von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Das Projekt, die Schwebbahn in Berlin in den Stadtbahnhof Alexanderplatz münden zu lassen, kann als ein sehr günstiges für den Berliner Verkehr bezeichnet werden, es fragt sich nur, wie die Überföhrung der Stadtbahn, gegen die von seiten des Reichs Eisenbahnen gemacht worden sind, bewerkstelligt werden soll. Die Eisenbahn wünscht, daß erst der Magistrat zu dem Projekt Stellung nimmt, und die Verkehrsdeputation verlangt mit Recht, daß zuerst die Frage der Überföhrung der Schwebbahn über die Stadtbahn entschieden ist, bevor endgültige Anschüßungen getroffen werden, falls die Anlage nicht, wie so viele andere, ein Torso bleiben soll. Zum Verständnis der großen Schwierigkeiten, die vorliegen, sei noch erwähnt, daß der Bahnhof der Schwebbahn nach den bisherigen Plänen in die zweite Etage des Bahnhofs Alexanderplatz eingebaut, d. h. mit diesem verbunden werden soll. Auch soll die Schwebbahn längs der Stadtbahn nach der Jannowitzbrücke zu, bis sie diesen kreuzt, weitergeföhrt werden. Nun besteht aber seitens der Eisenbahn der Plan, zur Entlastung der Stadtbahn von dem Stadtverkehr über den jetzigen Geleisen, die nur dem Fernverkehr bezw. Vorortverkehr dienen sollen, eine elektrische Bahn für den Schnellverkehr von Berlin anzulegen. Ob diese Pläne miteinander in Einklang gebracht werden können, hängt von den Faktoren ab, die erst in letzter Instanz zu entscheiden haben. Auf eine schnelle Entscheidung kann unter diesen Umständen, so wünschenswert sie auch für alle ist, kaum gehofft werden. — So weit die offizielle Ausföhrung. Daß sie ganz klar ist, läßt sich nicht behaupten. Vor allem möchte man gern wissen, ob die Verkehrsdeputation von einem Plan der preussischen Eisenbahnverwaltung, der Stadtbahn ein zweites Stockwerk anzulegen, authentische Kenntnis hat, oder ob die obigen Anschüßungen nur Vermutungen infolge von Gerüchten sind, die allerdings seit längerer Zeit kursieren. Andererseits hat doch die Schwebbahn-Gesellschaft der Behörde mehrere Projekte zur Annahme vorgelegt, während der Magistrats-Deputation offenbar nur von einem einzigen die Rede ist. Jedenfalls nicht man, daß es bis zum Bau der Schwebbahn, wenn sie überhaupt einmal konzessioniert wird, noch gute Weile ist.

## Von Nah und fern.

**Verurteilung.** Dem Pastor Haspelmath in Kirchboitz, welcher im September d. von der Staatsanwaltschaft in Berlin wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monat Gefängnis verurteilt worden war, ist diese Strafe jetzt im Gnadenwege erlassen worden. Wie noch einmal in dieser Nummer berichtet wurde, während der Nacht vom Freitag seiner Wohnung aus einem Fenster des Osts erschossen, den er für einen Eindringling hielt.

**Eine böse Überraschung** wurde dem Erben eines verdorbenen Geschäftsmannes in Prenglau zu teil. Es stellte sich bei der Erbschaftsverteilung heraus, daß der Verstorbene Jahre hindurch sein Einkommen zu niedrig angegeben hatte; infolgedessen hat der Steuerfiskus die „lachenden Erben“ aufgefordert, für diese Steuerhinterziehungen eine Strafe von 50 000 Mark zu erlegen.

## Robert Textor.

12] Erzählung von Friedrich Reutter.

„Wissen Sie, was mir diese Blume sagt?“ „Nein, Miß Edith,“ antwortete der junge Mann.

„Sie sagt mir . . . daß Sie mich lieben.“ „Und die Blume sagt die Wahrheit, Edith.“ „Robert!“

„Inselnd schloß er sie in seine Arme.“

8.

Nachdem Richard das Arbeitskabinett des Verstorbenen, wo die Besetzung des Testamenten festgeschrieben, verlassen hatte, befahl er seinem Diener, sein Pferd zu fesseln und begab sich selbst nach seinem Zimmer. Er raffte seine Habe zusammen, vergaß seinen Revolver nicht, und jagte ohne seinen Diener davon. Trotz der scheinbaren äußeren Ruhe und Fassung wirkte in seinem Innern beängstigender Zwiespalt. Da, wo sich der Weg nach Manoa von der gewöhnlichen Straße abzweigte und einem Fußwege folgte, hielt er etwas an und ritt im Schritt weiter. Schon eine Stunde ritt er so dahin, als er seinen Hufschlag zu vernehmen meinte. Das Geräusch wurde deutlicher. Er drückte dem Pferde die Sporen in die Seite und sprengte in gestrecktem Galopp davon. Als er nach etwa einer Stunde wieder langsamer ritt, hörte er daselbst Geräusch. Endlich, indem er sich umwandte, erkannte er den Reiter, der ihm folgte. Es war Omens. Ohne überauscht zu sein, hielt er sein Pferd an. Der Tagale hatte ihn er-

blickt und sprengte geradewegs auf ihn los. Der Huf war eng und folgte auf der Höhe der Felsen dem Laufe des unten fließenden Baches. Richard ließ Omens bis auf einige Meter herankommen.

„Was willst du?“

„Ich werde es dir gleich sagen,“ war Omens' Antwort.

„Halt, oder du bist des Todes!“

„Aha, nach dem Stechen das Wort!“

Während vor ihm Richard seinen Revolver aus dem Gürtel. Omens näherte sich langsam, indem er alle Bewegungen seines Gegners scharf beobachtete.

Mit seiner Rechten ergriff er den am Sattelknopf hängenden Lasso und schwang ihn über seinem Kopfe. Richard kannte diese gefährliche Waffe; er kannte die Geschicklichkeit der Eingeborenen, damit den wilden Stier zu zähmen. Ohne zu zögern, drückte er seinen Revolver zweimal los, als der Lasso schon über seinem Kopfe zischte.

„Mörder und Räuber!“ schrie Omens, dessen rechter Arm von einer Angel getroffen war; er nahm den Lasso in seine Linke. Richard aber benutzte den Augenblick, um sich von dem Lasso, der schon über seine Schulter herabglitt, zu befreien, aber sein Pferd, das die Schiffe und das Gesicht des Lasso erschreckt hatten, sprang auf die Seite, die Vorderfüße stampften in die Erde, es verlor das Gleichgewicht und nach und nach stürzte es etwa zwanzig Meter tief in den Bach hinab. Omens sah ihn stürzen. Aber die Felsen hinunter sah er, daß sein Feind sich nicht mehr rührte. Mit einem Ruckeln der

Befriedigung auf den Lippen wandte er sein Pferd und kehrte nach No-No zurück. Sein Arm schmerzte. Er begab sich langsam zu Walter und meldete diesem, was geschehen und hat ihn, dem Herrn Mitteilung davon zu machen. Walter ließ seine Wunde verbinden, bestaunt aber darauf, daß Omens seinem Herrn den Hergang selbst erzählen mußte.

In einigen Worten meldete Omens, was geschehen.

Robert war starr vor Schrecken.

„Unglücklicher, es war mein Bruder, den du tödest!“

„Herr,“ antwortete Omens, „ich habe niemand getödtet und John Burton ist nicht Ihr Bruder.“

„John Burton?“

„Ja, John Burton, der größte Räuber und Bandit in Virginia City, wo ich das Unglück hatte, ihn kennen zu lernen. Alles, was ich erworben, hat er mir geraubt. Als die Goldhücker ihm mit Linsen drohten, verließ er die Stadt im Jahre 1892. Damals war ich krank, aber ich habe ihm Nachse geschworen. John Burton ist ein Amerikaner von Baltimore, und er hat mehr Verbrechen auf dem Gewissen, als Haare auf dem Kopfe.“

Robert wußte nicht, wie ihm war. Er gab Befehl, Richard aufzulassen und begab sich zu Morris, dem er das Ereignis erzählte.

„Omens hat sicher recht,“ sagte dieser, „und ich bin sicher, daß Frau Russell das Opfer eines Schwunders geworden ist.“ Dann fuhr er fort mit veränderter, bewegter Stimme: „So, lieben Sie also Miß Edith, und ich habe

es nicht bemerkt? Greife haben dafür schlechte Augen.“

Es war schon ziemlich spät in der Nacht, als die Tagalen den schwerverwundeten Richard zurückbrachten; er war nicht tot, aber innerliche Verletzungen ließen seine Hoffnung auf Wiederherstellung. Man brachte ihn auf sein Zimmer, abmühselig gewann er den Gebrauch der Sprache wieder. Dem Arz erzählte er nach einigen Jögern die Geschichte seines Lebens.

Er bestatigte, was Omens gesagt hatte; er war John Burton. In Kalifornien hatte er mit Roberts Bruder, Alfred Textor, Bekanntheit gemacht; zusammen hatten sie in Nevada Gold gesucht. Alfred Textor, der nicht so robust war, wie Burton, wurde dort krank und starb; John Burton eignete sich dessen Gepäc, seine Briefe aus Deutschland an; auch kannte er die Familienverhältnisse seines toten Gefährten aus dessen eigenem Munde. Nun hatte John Burton nichts Eiligeres zu tun, als Novada zu verlassen und nach San Francisco zu gehen. Dort setzte er sich in Verbindung mit Textors Agenten, die auch die von Frau Russell waren. So erfuhr er, daß diese einen Verwalter suchte und daß Georg Textor in Manila sehr reich war. Die gestohlenen Papiere erlaubten ihm, sich für Alfred Textor auszugeben. Die Agenten gaben ihm einen Empfehlungsbrief an Frau Russell mit und so kam er nach Manila, wo er gleich bei der ersten Zusammenkunft sein angebliches Geheimnis Frau Russell anvertraute unter dem Versprechen, es geheim zu halten. Er wurde Verwalter in Manoa und war ein vorzüglicher Verwalter. Wie auch seine Chancen in betreff



**Eine kleine Spießer.** Wegen seit Jahren betriebener Bankswindeln wurde die Rentiere Marie Berger in Nürnberg verhaftet. Die Geschädigten sind meist Leute, die über 150 000 Mark verlieren.

**Begnadigt und freigesprochen** worden ist sodien in Kiel ein vor 26 Jahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder namens Burmeister. 1877 betrat er sich an einem von seinem Vater angeordneten Einbruch in das Geschäft des Wäflendichters Müller in Danndorf. Der Pächter und seine Frau erwachten, und der Vater des Burmeister streckte mit beide durch Schüsse im Bette nieder. Nach der Entdeckung der Mörder bestieg der Vater, ein über das Hundebrett und mehrfach verletzter Mensch, die Tote; dagegen gelang es dem Sohn ein, daß er beide tödliche Schüsse auf die Eheleute abgegeben habe. Das Schwurgericht in Kiel verurteilte Vater und Sohn zum Tode und zu anderthalb Jahr Zuchthaus. Die Gnade des Kaisers wandelte die Strafe in lebenslängliches Zuchthaus um. Der Vater starb im Jahre 1896 in der Anstalt. Kammerer verführte der Sohn, der sich in Danndorf stets tadellos geführt hatte, nach der Amn. Reg. mit unbekannter Glaubwürdigkeit, daß nicht er, sondern sein Vater beide tödliche Schüsse abgegeben hätte; er habe bestritten, daß sein Vater bei seinen vielen Verbrechen dem Helfer verfallen würde, wenn die Wahrheit an den Tag käme, und habe ihm durch die falsche Selbstbeziehung nur dem Schicksal retten wollen. Nach anfänglicher Erfolglosigkeit hat der Sohn jetzt auf ein erreichtes Geschick die Begnadigung und die Freiheit erlangt. Durch seine Heirat ist der jetzt 61 jährige Burmeister vorläufiger Not geschützt; seine fast 30 jährige Mutter ist noch am Leben.

**Schiffwrack.** Der Dampfer „Verona“ hat auf der Höhe von Alger nach Ken Port im Atlantischen Ozean die aus 15 Mann bestehende Schiffbesatzung Mannschaft des Dampfers „Salador Talavera“ aus Argentinien in bedauerlichem Zustande angetroffen und gerettet. Die Bark war am 7. September von Pernambuco abgegangen, um nach Coruna (Spanien) zu gehen. Drei Tage später brach ein schwerer Sturzstrom aus und der Dampfer wurde vollständig zerstört. Alle drei Masten brachen bis auf kurze Stämme ab, die ganze Takelage ging über Bord und die Rettungsboote wurden ebenfalls von den Sturzseen fortgeschoben, ebenso alle auf Deck befindlichen Gegenstände. Die Bark trieb in schwerem See in die Richtung nach noch auf ihrer Labung und drohte eben Kuenbild zu sinken. Zehn Tage und zehn Nächte wußte die Besatzung des Schiffes in dieser gefährlichen Lage unter entsetzlichen Qualen auszuhalten. Jegliche Hoffnung war schon erloschen, da wurden nachts die Lichter der „Verona“ sichtbar. Die Schiffbrüchigen zündeten auf dem Boot ein Feuer an, das glücklicherweise auch von dem Dampfer bemerkt wurde. Es wurde sofort ein Rettungsboot ausgesandt, das die 15 vollständig erschöpften Seelen an Bord brachte, die später in Ken Port gelandet wurden. Kurz nachdem die Schiffbrüchigen die Bark verlassen hatten, sank das Boot in die Tiefe.

**Die Frau ohne Magen.** In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien stellte Dr. Ullmann eine 62 jährige Frau vor, der wegen eines Krebslebens der ganze Magen entfernt werden mußte. Die Operation war bereits vor mehreren Monaten ausgeführt worden. Die Frau verträgt jetzt schon alle Speisen und hat seit der Operation um mehrere Kilogramm an Körpergewicht zugenommen. Wie Dr. Ullmann erklärte, sind dank den Fortschritten der Chirurgie bisher schon etwa zwanzig Fälle von gänzlicher Magenentfernung bekannt.

**Auf dem Übungsfeld** in Kornau bei Wien wurde am Montag beim Probefliegen mit einem reparierten Manlicher-Gewehr ein Prager Rekrut erschossen, ein zweiter Soldat schwer verletzt und der Hauptmann, der gleich den Soldaten vor der Feuerlinie stand, durch einen Streifschuß am Arme leicht verletzt.

**Ein Fall schwerer Fleischvergiftung** hat sich in Altheim in Unterfranken ereignet. Dort erkrankten zwei Kinder an Milzbrand. Der Fleischbesitzer, der die Krankheit nicht erkannte, ließ das Fleisch zum Genuss zu. Bis jetzt sind drei Menschen schwer erkrankt; weitere Erkrankungen stehen bevor.

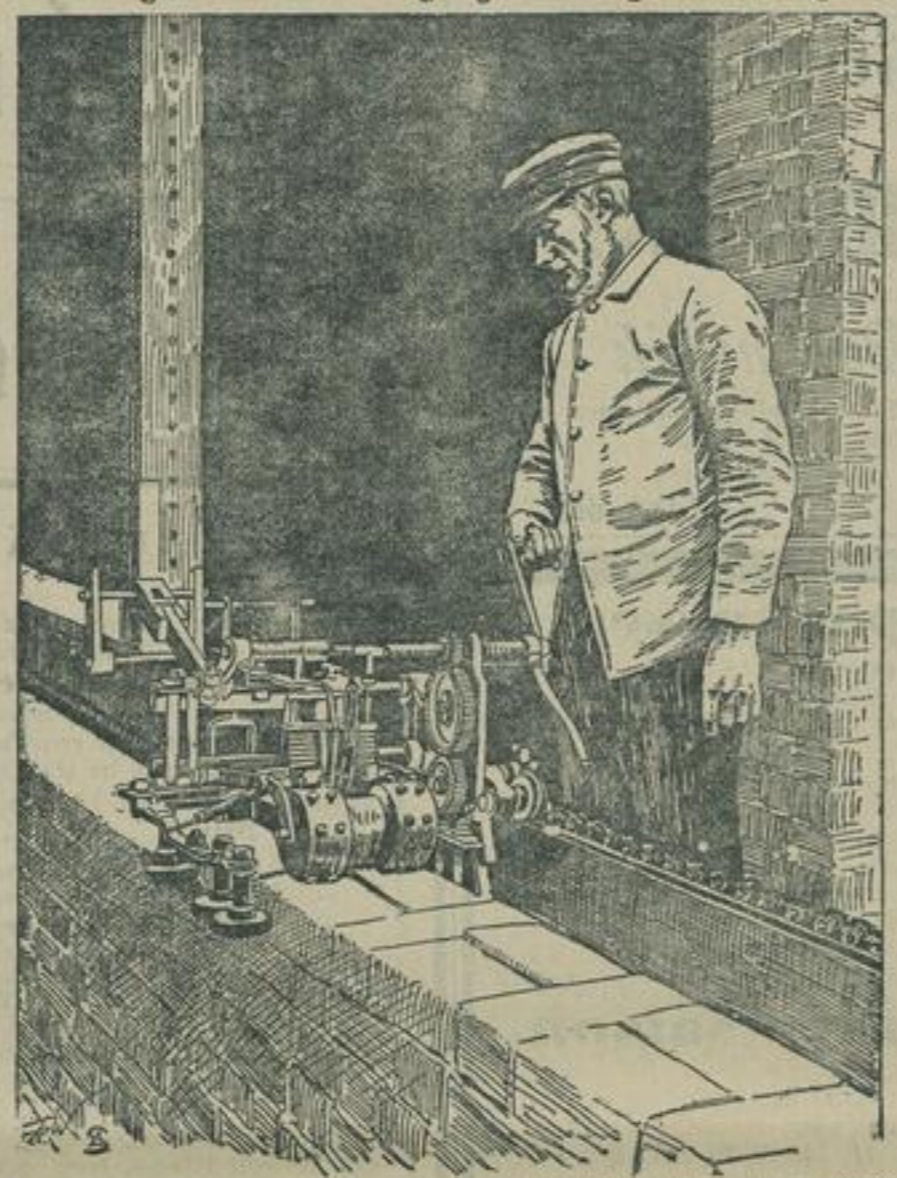
**Über die finanziellen Ergebnisse** der Pariser Weltausstellung von 1900 wird man erst jetzt einen Überblick gewinnen können, denn die Schlußrechnung lag bis heute noch nicht vor, und Beard, der Regierungskommissar, wird erst am 31. Dezember d. mit der Liquidation der Ausstellung fertig sein.

Annähernd läßt sich aber die Bilanz dieser viel verlässeren Ausstellung schon heute ziehen. Die Ausstellung von 1887 hatte dem Staat 2 800 000 Frank Reingewinn gebracht; die von 1878 brachte nicht; die von 1889 etwas mehr als eine Million. Die Ausstellung von 1900 aber schließt mit einem Überschuf von mehreren Millionen ab und bringt dem Staatsschatz mehr als die anderen Ausstellungen zusammengekommen.

**Der Millionenraub von Casale.** Die Pariser Polizei hat hier einen Italiener namens Musso verhaftet, der zu der Bande gehört, die im März d. in der Villa in Casale einen Einbruchsdiebstahl verübte und dabei für einen dort haltenden Jünger eine Explosion auslöste. Zwei Schaffner, zwei Telegraphisten und 53 Passagiere wurden verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

**Aus dem Munde Abergläubischer** kann man oft die Redensart hören: „Dreimal Brautjungfer, niemals Braut.“ Für Fräulein Alice Roosevelt, die Tochter des Präsidenten der Ver. Staaten, hat die Redensart offenbar nichts Abschreckendes, denn sie nahm dieser Tage die Einladung an, bei der Vermählung ihrer Freundin Fräulein Ella Mac Gaushey mit Herrn Walcott Tuckerman als Brautjungfer zu fungieren. Zwei andern Freundinnen erwies sie diesen Liebesdienst bereits. Fräulein Alice Roosevelt scheint nicht abergläubisch zu sein.

### Eine englische Erfindung: 5000 Ziegelsteine täglich.



5000 Ziegelsteine täglich vermag eine Maschine in England zu erzeugen und potentierte Maschinen zu legen, die ein einziger Mann bedient. Bisher war das Legen von 500-600 Ziegeln die tägliche Tagesarbeit eines Maurers; die Maschine, die den Arbeit selbstständig ausführt und die Packsteine an Ort und Stelle drückt, vermag also das Acht- bis Zehnfache der Menschenarbeit zu leisten. Sie ist natürlich nicht für kompliziertere Bauten, nur für einfache, gleichlaufende Mauern anwendbar.

dreie Millionen Frank italienische Rententitel erworben hatte. Die Untersuchung wird ergehen, daß die Bande bisher für 500 000 Frank Rententitel verkauft hat. Russo ist an Italien ausgeliefert worden. Wie berichtet, sind bereits zwei Genossen Russos vor kurzem in Brüssel festgenommen worden.

**Antialkoholische Postkarten.** Moralpostkarten, die die Abheil der Trunksucht illustrieren, hat ein Herr Capmann in Wlaze hergestellt. Er schlägt vor, diese Karten an notorische Trunkenbolde zu schicken. Die Empfänger sind aber jetzt wegen Verleumdung vorgegangen. Wie Daily Express berichtet, hat eines der verleumdeten Individuen einen Abänderung begehrt.

**57 Personen verlegt.** Am Montag erfolgte auf der Station Scherink der russischen Sibirischenbahn in einem Wagen vierter Klasse

**Der ausgezeichnete Wahrspruch.** Aus Chicago wird berichtet: In Lawrenceville, Minn., hand ein gewisser George Ryan unter der Anschuldigung, einen Mord verübt zu haben, vor den Geschworenen. Die Jury war bereits 36 Stunden in Beratung gewesen, ohne eine Einigung erzielen zu können, als einer der Geschworenen den Vorschlag machte, den Unfall über die Schuldfrage entscheiden zu lassen und durch das Anfertigen von Münzen die erforderliche Entscheidung herbeizuführen; der Kopf der Münze sollte schuldig, das Wappen nichtschuldig bedeuten. Gesagt, getan! Ein jeder der Geschworenen legte einen Nickel in einen Hut, und die Münzen wurden, nachdem sie durcheinander geschüttelt waren, auf den Tisch geworfen. Beim ersten Wurf kamen sechs Münzen mit dem Kopf und sechs mit dem Wappen zum Vorschein, und so wurde noch

mal die Grenze der Abgrenzungsfaktion ist daher kaum zu finden. Es darf nicht verwundern, daß man deutschereits sogar eine deutsche Trennungsfaktion für Nordböhmen verlangt wird; es drängt eben alles nach vollständiger Zerteilung des Landes. Von der durch nichts zu mildern Geschicklichkeit der Tschechen und ihrer Presse, die ihr findendes Ansehen durch Scharfmachen zu heben sucht, geben die vielen Angriffe auf die künftige Ausstellung Zeugnis. Das Hauptorgan der Jungtschechen findet es unbegreiflich, daß Erzherzog Ferdinand Karl (der jüngste Bruder des Thronfolgers) das Protektorat dieser „alldeutschen“ Ausstellung nicht niederlegt. Die Ausstellung heißt nämlich „Allgemeine deutsche Ausstellung“, sie muß als „alldeutsch“, was bei den Tschechen mit „hochverdeutsch“ identisch ist, benannt werden. Diese Denunziation findet sich erswerlicherweise in demselben Blatte, das für die tschechische Beteiligung an der verorteten allslawischen Ausstellung Stimmung macht.

**Schlau Kunde** (wärend): „Nachdem ich die Stiefel drei Monate getragen habe, sind sie total zerrissen, und Sie haben mir versichert, daß sie mindestens sechs Monate halten würden.“ — Schuhhändler: „Aun ja . . . Jeder drei Monate.“

malen Kampfe stets auf slawischer Seite stehen, widerstandslos zugelassen. Im rein deutschen Böhmerwald, eine halbe Stunde von Wallern, hat Fürst Johann Adolf Schwarzenberg vor nicht viel mehr als 50 Jahren Glasbläsen und eine Ansehung begründet, die er nach seiner Gattin „Gleisnerstein“ nannte. Dieser dem Böhmerwaldtouristen wohlbekannte Ort mußte nun auch „revindiziert“ werden, so wie man Wetzelsdorf im Riesengebirge, wo das Tschechenum 0,02 vom Duzert beträgt, wohl nur um Verwechslungen vorzubringen, mit Teplice überließ. Die österreichisch-ungarische Staatsbahn läßt den neuen Namen seit langem auf dem Bahnhofsgebäude prangen. Das Beispiel der Magyaren läßt die Tschechen nicht ruhen. Sie wissen, welche Bedeutung die Konfiszierung von Ortsnamen hat, und indem sie die deutschen einfach in die Tasche zu stecken suchen, erklären sie dummschläu die tschechischen für unüberlegbar. Sie überlegen die historischen Bezeichnungen der wichtigsten Prager Plätze ins Tschechische und nachdem dem zweisprachigen Charakter der Landeshauptstadt angemessen die lange nur deutsch bezeichneten Straßen durch zweisprachige Tafeln gekennzeichnet waren, wurden diese durch einprachige tschechische ersetzt und einfach für unüberlegbar erklärt. Selbstverständlich wider Gesetz und Recht. Graf Thun sogar hatte sich dagegen aufgelegt, dem gegenwärtigen Statthalter Goubenhope nicht nichts in die Augen, was sich nicht gegen seine feudalen Standesgenossen richtet.

Dieser Jussand ist unerträglich, weil er den Kleinkrieg auf der ganzen Linie permanent

einmal geworfen; diesmal fiel der Wurf mit acht Wappen gegen vier Köpfe zugunsten des Angeklagten aus, der daraufhin freigesprochen wurde. Der Richter nahm den „Wahrspruch“ entgegen, ohne zu wissen, in welcher Weise er erlangt war. Jetzt aber soll gegen die Geschworenen wegen Ungehörigkeit strafrechtlich vorgegangen werden.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor dem Kammergericht kam die Frage zur Entscheidung, ob § 10 des deutsch. Verfassungsgesetzes von 1851 noch in Kraft besteht. Der § 10 lautet u. a. vor, niemand darf auf öffentlichen Straßen Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubnis ausbreiten, verkaufen, betreiben, anheften oder anhängen. D. hatte für den Reichstagslandboten Dr. Winter Flugblätter am 28. März 1903 auf einer öffentlichen Straße in der Nähe von Weiden verteilt; eine polizeiliche Erlaubnis besah er nicht. D. nahm an, daß die bezügl. Verfassung nicht mehr rechtsgültig sei. Ferner aber berief sich D. auf § 43 der Gewerbeordnung, wonach zur Verteilung von Druckschriften und Stimmzetteln zu Wahlzwecken während der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahlgesetzes bis zur Beendigung des Wahlaktes eine polizeiliche Erlaubnis nicht nötig sei. Die amtliche Bekanntmachung sei am 28. März 1903 vom Kaiser unterzeichnet worden; in Weiden sei dies durch telegraphische Mitteilung bekannt geworden. Das Landgericht entschied jedoch auf Verurteilung des Angeklagten, nachdem sich ergeben hatte, daß die Bekanntmachung bezüglich der Reichstagswahl erst am 30. März 1903 im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden war. Die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen. Das Kammergericht sieht auf dem Standpunkte, daß § 10 des Verfassungsgesetzes durch das Reichsverfassungsgesetz von 1874 insofern nicht außer Kraft gesetzt ist, als es sich um das öffentliche Anheften, Anheften, Ausstellen, sowie die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Aufzügen handelt. Ferner aber erachtet das Kammergericht für maßgebend, daß die Bekanntmachung vom 28. März 1903, bei der Wahltag, erst am 30. März 1903 im „Reichsanzeiger“ erfolgt ist.

**Duisburg.** Wegen einer eigenartigen Rauschmittelbeleidigung hatte sich der Bergmann Mehlhoff zu verantworten. Er hatte vor einiger Zeit in einer Gastwirtschaft gelehrt, der Kaiser sei auch ein Sozialdemokrat, und wurde deshalb zur Anzeige gebracht. In der Verhandlung äußerte er aus, er habe den Kaiser nicht beleidigen wollen, er gemeint, der Kaiser solle für die Arbeiter so, wie die Sozialdemokraten es wünschen und versprechen. Das Gericht kam schließlich zu einem Freispruch, da diese Ausföhrung keine Beleidigung des Kaisers enthalte, wemgleich die erwähnte Äußerung großer Unfläm sei.

**Bosen.** Vor dem Obergericht hatte sich der Unteroffizier und Tambour Schwanke vom Grenadierregiment Nr. 6 wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Der Angeklagte hat die ihm zur Ausbildung übergebenen Leute in roherer Weise durch Stockschläge, Stöße mit dem Seitengewehr und Fuhrstücke mißhandelt und wurde zu zwei Monat Gefängnis verurteilt. Von der Degradation wurde Abstand genommen.

### Buntes Allerlei.

**Vidor-Automat auf Deutsch.** Die Redaktion der „Allgemeinen Blätter“ hatte ein Preisanschreiben zur Verbeuschung des Wortes Vidor-Automat erlassen. Hierauf sind einige sehr originelle Vorschläge eingelaufen, die die Nat.-Ztg. veröffentlicht. Den ersten Preis erhielt der Vorschlag „Geiß-Reicher“, dann folgten „Stummer-Badifer“, „Schnapfieren“, „Klamm“, „Schnapfuh“. Auch eine nicht preisgekörnte Verbeuschung sei hier in Kürze erwähnt: „Branntweinmonatstohnebeheimungsmachewurf-einesgelbstadnerkaufsvorrichtung.“

**Unbedacht.** Dame des Hauses: „Schön, daß Sie kommen, Herr Müller, aber wo ist denn der Herr Bruder geblieben?“ — Gast: „Wir haben gegenwärtig so viel zu tun, daß wir nicht beide zugleich abkommen können und als wir Ihre Einladung erhielten, haben wir gelacht, wer ihr nachkommen soll.“ — Dame: „Ach, wie originell . . . und Sie haben gewonnen?“ — Gast: „Kein — — verloren!“

der Erbchaft seines angeblichen Onkels stehen mochten, so hätte er sich durch das Projekt der Gründung einer Gesellschaft in Manoa die Grundlage zu seinem künftigen Reichtum gelegt und strebte danach, Edith zu heiraten. Da er nicht wußte, wer Robert war, so glaubte er sich des Erfolges sicher. Das Testament nannte ihn als Universalerben. Und nun dieses Kobylsk! Und dieser Omnia, den er tot glaubt! Alle seine Pläne stürzten zusammen. Er war im Begriffe, die Insel zu verlassen, als ihn das Schicksal ereilte. Jetzt der Tod! Vielleicht ist es so am besten. Er glaube nichts mehr, hoffe nichts mehr, fürchte nichts mehr.

**So hat er.** Einige Monate nach diesen Ereignissen heiratete Robert seine geliebte Edith. Auf der Veranda stand das junge Ehepaar und betrachtete die Landschaft zu ihren Füßen. Murmelnd floß der Bach zu Tal, die Spindel der Bäume wiegen sich im sanften Hauch des Windes. Da erinnerte er sich seines ersten Besuches in Manoa, er sah die großen, idyllischen Pandanusbäume, im Licht das junge Mädchen in weissem Kleide mit der Hibiscusblüte an der Brust. Voll unendlicher Liebe schloß er sie in die Arme, die nun sein ist für immer.

**„Revindikation.“** Das ist das nationalpolitische und staatsrechtliche Schlagwort, unter welchem sich die tschechische Bewegung in Deutschland und die Ver-

schäpfung deutscher Gebiete jetzt vollzieht. Man sagt tschechischerseits über die Unterdrückung der „ersten Landessprache“ und begehrt dabei von rein deutschen autonomen Körperschaften (Gemeinden und Bezirksvertretungen) tschechische Amtierung. Diese Körperschaften weisen die sich häufenden Herausforderungen durch meist ganz unwillkürliche tschechische Eingaben natürlich zurück. Der Landesauschuß jedoch, in dem die Deutschen in der Minderheit sind, nimmt sich regelmäßig des tschechischen Begehrens an und entscheidet stets, die deutsche Körperschaft hätte tschechische Eingaben anzunehmen und zu erledigen. Deutscherseits weigert man sich, wie nicht zu verwundern, übereinstimmend dem Auftrage des Landesauschusses nachzukommen.

Das Verhältnis zwischen der obersten autonomen Behörde und den deutschen Unterinstanzen ist daher ein ausgesprochen gegnerisches und dürfte es so lange bleiben, so lange die nationale Abgrenzung nicht vollständig durchgeführt ist. Den Tschechen liegt bekanntlich viel daran, diese Abgrenzung zu hintertreiben oder sie so lange hinauszuziehen, bis einzelne deutsche Gebiete an der Sprachgrenze gemischtprachig und die gemischtprachigen tschechisch geworden sind. Zu diesem Zwecke werden Sozialfahrten und andere Massenbesuche unternommen, und dem gleichen Zwecke dient die „Revindikation“ deutscher Ortsnamen durch Uberschriftung der Ortsnamen. Diese Revindikation deutscher Namen gründet sich in vielen Fällen nicht etwa auf den geschichtlichen Ursprung der Gemeinde, sie dient nur nationalpolitischer Tendenz und wird von Landesauschuß und Statthalterei, die im natio-

nalen Kampfe stets auf slawischer Seite stehen, widerstandslos zugelassen.

Im rein deutschen Böhmerwald, eine halbe Stunde von Wallern, hat Fürst Johann Adolf Schwarzenberg vor nicht viel mehr als 50 Jahren Glasbläsen und eine Ansehung begründet, die er nach seiner Gattin „Gleisnerstein“ nannte. Dieser dem Böhmerwaldtouristen wohlbekannte Ort mußte nun auch „revindiziert“ werden, so wie man Wetzelsdorf im Riesengebirge, wo das Tschechenum 0,02 vom Duzert beträgt, wohl nur um Verwechslungen vorzubringen, mit Teplice überließ. Die österreichisch-ungarische Staatsbahn läßt den neuen Namen seit langem auf dem Bahnhofsgebäude prangen. Das Beispiel der Magyaren läßt die Tschechen nicht ruhen. Sie wissen, welche Bedeutung die Konfiszierung von Ortsnamen hat, und indem sie die deutschen einfach in die Tasche zu stecken suchen, erklären sie dummschläu die tschechischen für unüberlegbar. Sie überlegen die historischen Bezeichnungen der wichtigsten Prager Plätze ins Tschechische und nachdem dem zweisprachigen Charakter der Landeshauptstadt angemessen die lange nur deutsch bezeichneten Straßen durch zweisprachige Tafeln gekennzeichnet waren, wurden diese durch einprachige tschechische ersetzt und einfach für unüberlegbar erklärt. Selbstverständlich wider Gesetz und Recht. Graf Thun sogar hatte sich dagegen aufgelegt, dem gegenwärtigen Statthalter Goubenhope nicht nichts in die Augen, was sich nicht gegen seine feudalen Standesgenossen richtet.

Dieser Jussand ist unerträglich, weil er den Kleinkrieg auf der ganzen Linie permanent

mal die Grenze der Abgrenzungsfaktion ist daher kaum zu finden. Es darf nicht verwundern, daß man deutschereits sogar eine deutsche Trennungsfaktion für Nordböhmen verlangt wird; es drängt eben alles nach vollständiger Zerteilung des Landes. Von der durch nichts zu mildern Geschicklichkeit der Tschechen und ihrer Presse, die ihr findendes Ansehen durch Scharfmachen zu heben sucht, geben die vielen Angriffe auf die künftige Ausstellung Zeugnis. Das Hauptorgan der Jungtschechen findet es unbegreiflich, daß Erzherzog Ferdinand Karl (der jüngste Bruder des Thronfolgers) das Protektorat dieser „alldeutschen“ Ausstellung nicht niederlegt. Die Ausstellung heißt nämlich „Allgemeine deutsche Ausstellung“, sie muß als „alldeutsch“, was bei den Tschechen mit „hochverdeutsch“ identisch ist, benannt werden. Diese Denunziation findet sich erswerlicherweise in demselben Blatte, das für die tschechische Beteiligung an der verorteten allslawischen Ausstellung Stimmung macht.

**Sicher ist,** daß diese Zustände einer Annäherung der Abgeordneten der beiden Volkskammern im Reichsrate auf lange Zeit im Wege stehen und daß die Deutschen auch nicht dem geringsten nationalen Zugeständnisse an die Tschechen zustimmen werden.

**Schlau Kunde** (wärend): „Nachdem ich die Stiefel drei Monate getragen habe, sind sie total zerrissen, und Sie haben mir versichert, daß sie mindestens sechs Monate halten würden.“ — Schuhhändler: „Aun ja . . . Jeder drei Monate.“

mal die Grenze der Abgrenzungsfaktion ist daher kaum zu finden. Es darf nicht verwundern, daß man deutschereits sogar eine deutsche Trennungsfaktion für Nordböhmen verlangt wird; es drängt eben alles nach vollständiger Zerteilung des Landes. Von der durch nichts zu mildern Geschicklichkeit der Tschechen und ihrer Presse, die ihr findendes Ansehen durch Scharfmachen zu heben sucht, geben die vielen Angriffe auf die künftige Ausstellung Zeugnis. Das Hauptorgan der Jungtschechen findet es unbegreiflich, daß Erzherzog Ferdinand Karl (der jüngste Bruder des Thronfolgers) das Protektorat dieser „alldeutschen“ Ausstellung nicht niederlegt. Die Ausstellung heißt nämlich „Allgemeine deutsche Ausstellung“, sie muß als „alldeutsch“, was bei den Tschechen mit „hochverdeutsch“ identisch ist, benannt werden. Diese Denunziation findet sich erswerlicherweise in demselben Blatte, das für die tschechische Beteiligung an der verorteten allslawischen Ausstellung Stimmung macht.

**Sicher ist,** daß diese Zustände einer Annäherung der Abgeordneten der beiden Volkskammern im Reichsrate auf lange Zeit im Wege stehen und daß die Deutschen auch nicht dem geringsten nationalen Zugeständnisse an die Tschechen zustimmen werden.



# Gasthof zu Grünberg-Diensdorf

Sonntag und Montag

## Grosse Kirmesfeier

Am Kirmes-Montag  
**starkbesetzte BALLMUSIK.**  
 Für ff. Speisen und Getränken, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens geforgt und ladet zu recht zahlreichen Besuch freundlichst ein  
 hochachtungsvoll  
 Karl Schmidgen.

# Gasthof zu Grünberg.

Sonntag und Montag

## Große Kirmesfeier

Am Kirmes-Sonntag  
**gutbesetzte Ballmusik**  
 wobei ich mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen höchlichst aufwarten werde. Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen  
 hochachtungsvoll  
 Edgar Beck.

# Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag und Montag den 1. und 2. November

## große Kirmesfeier

an beiden Tagen von 4 Uhr an  
**starkbesetzte BALLMUSIK.**

Für ff. Speisen und Getränke, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens geforgt und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch freundlichst ein  
 hochachtungsvoll  
 Richard Vorwerk.

# Gasthof zum Kirsch.

Heute Sonntag

## Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein  
 Robert Lehnert.

# Gasthof zum schwarzen Ross.

Heute Sonntag

## starkbesetzte Ballmusik

wogegen ergebenst einladet  
 Wilhelm Hants.

## Städtische Sparkasse.

Gewaltig Aufschwung hat genommen  
 Die Kasse im vergang'nen Jahr,  
 Die zu der Spärer Ruh und Frommen  
 In aller Zeiten tätig war  
 Hier sind die Gelder gut geborgen —  
 Da kann man schlafen ohne Sorgen,  
 Vertrauen kann man sich erringen,  
 Erweitern seinen Stundenkreis,  
 Wenn diesen man in allen Dingen  
 Reell stets zu bedienen weiß.  
 Wer gut verwahrt will stets sich sehen,  
 Braucht nur zur „Goldnen Eins“ zu gehen.

## Herbst- und Winter-Saison.

- Herbst- und Winter-Paletots,  
 M. 8, 9, 14, 18, 22 und höher.  
 Komplette Anzüge, bei mir reell und gut,  
 M. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 11, 14, 19, 24 und höher.  
 Einzelne Hosen in allen Stoffen,  
 M. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4, 6, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und höher.  
 Joppen in Loden und Buckskins,  
 M. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und höher.  
 Knaben-Anzüge und Paletots,  
 M. 2, 3, 5, 7, 9 und höher.

Dresdens billigste u. vortheilhafteste Einkaufsstelle.  
**Kaufhaus „Goldne Eins“**  
 I. II. III. 1 Schlossstrasse 1 I. II. III.  
 Etage. Frach-Verleih-Bücherei. Etage.

## Gänzlicher Ausverkauf!

Verkäufe wegen vollständiger Geschäftsaufgabe  
 sämtliche vorhandene

## Woll-, Schnitt- u. Weißware

um damit zu räumen zum Einkaufspreis.  
 Ida Hausold, Schnittgeschäft.  
 Groß-Okrilla im Hause des Herrn Grohmann.

## Herren- u. Knaben-Bekleidung

— Anfertigung nach Maß. —  
**Martin Bab**

Part. u. 1. Klasse.	Dresden-A., Wettinerstr. 10	Part. u. 1. Klasse.
neben dem Civoll.		
Jackett-Anzüge	10—25 Mk.	Paletots
Jackett-Anzüge	23—42 "	Paletots
Jackett-Anzüge	32—49 "	Paletots
Rock-Anzüge	23—50 "	Gehrock-Anzüge
Hosen 1.90 bis 16	Mk. Knaben-Anzüge u. Paletots	3 bis 19 Mk.
Loden-Joppen für Haus und Kontor		3—5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Mk.
„ für Jagd und Reife, wasserdicht		6—9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Elegante Joppen in neuen Phantasie-Falten-Jacobs		8—14 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Sport-Joppen in 10 verschiedenen Färbungen		8—16 "

## Glücks-Anzeige.

Grösster Treffer event. 600,000 Mark. Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 856,562 Mark** sicher gewonnen werden müssen.  
 Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600,000 Mark.  
 Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600,000 Mark.  

1 Prämie à 300,000 Mk.	1 Gewinn à 100,000 Mk.	3 Gewinn à 15,000 Mk.
1 " à 200,000 "	1 " à 80,000 "	16 " à 10,000 "
1 " à 50,000 "	1 " à 60,000 "	40 " à 5,000 "
1 " à 45,000 "	1 " à 50,000 "	100 " à 3,000 "
2 " à 40,000 "	1 " à 40,000 "	160 " à 2,000 "
1 " à 35,000 "	4 " à 30,000 "	619 " à 1,000 "
1 " à 30,000 "	5 " à 20,000 "	812 " à 400 "

 75 Gewinne à 300 Mk.  
 Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 111,000 Lose mit 53,795 Gewinnen und 8 Prämien, sodah nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß.  
 Der größtmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 50,000 Mk., steigt in der 2. Klasse auf 55,000 Mk., in der 3. auf 60,000 Mk., in der 4. auf 70,000 Mk., in der 5. auf 75,000 Mk., in der 6. auf 80,000 Mk., in der 7. auf 600,000 Mk.  
 Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6.—  
 das halbe Originallos nur Mark 3.—  
 das viertel Originallos nur Mark 1.50  
 Die Einlagen für die folgenden Klassen, sowie das genaue Gewinn-Verzeichniß sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den ich auf Wunsch im Voraus gratis und franks sende.  
 Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugestellt.  
 Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.  
 Bestellungen erbitten per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.  
 Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum  
**21. November d. J.**  
 vertrauensvoll an  
**Samuel Keckscher senr.**  
 Bankgeschäft in Hamburg.

**Küchenspitzen**  
 in grösster Auswahl  
 empfiehlt billigst  
 die Buchhandlung.

Gute  
**Speise-Kartoffeln**  
 empfiehlt  
 Centner 2 Mark  
 Max Herrich.

**Winterjoppen**  
 neu eingetroffen in reichhaltigster Auswahl  
**Filz-Pantoffeln**  
**Filz-Schuhe**  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
 Gustav Döring, Groß-Okrilla.

**Kirchennachrichten für Ottendorf-Okrilla.**  
 Reformationsfest.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
 Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.  
 21. Sonntag nach Trinitatis.  
 Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.  
 Nachmittags Trauung.  
 Zur Kollekte für den Gustav Adolf-Verein werden die Sammelbüchsen nochmals ausgehellt sein.

**Blitz**  
**Winterfahrplan**  
 ist erschienen und empfiehlt  
 die Buchhandlung.

**Kirchennachrichten für Medingen und Grossdittmannsdorf.**  
 Reformationsfest.  
 Medingen:  
 Mittags 1 Uhr Predigt.  
 Grossdittmannsdorf:  
 Vormittags 9 Uhr Predigt.  
 21. Sonntag nach Trinitatis.  
 Medingen:  
 Vormittags 9 Uhr Predigt.  
 Grossdittmannsdorf:  
 Mittags 1 Uhr Predigt.  
 In beiden Tagen Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Grosse Auswahl in  
**Regen-Schirmen**  
 empfiehlt  
 Rosa verw. Lindner, Groß-Okrilla.